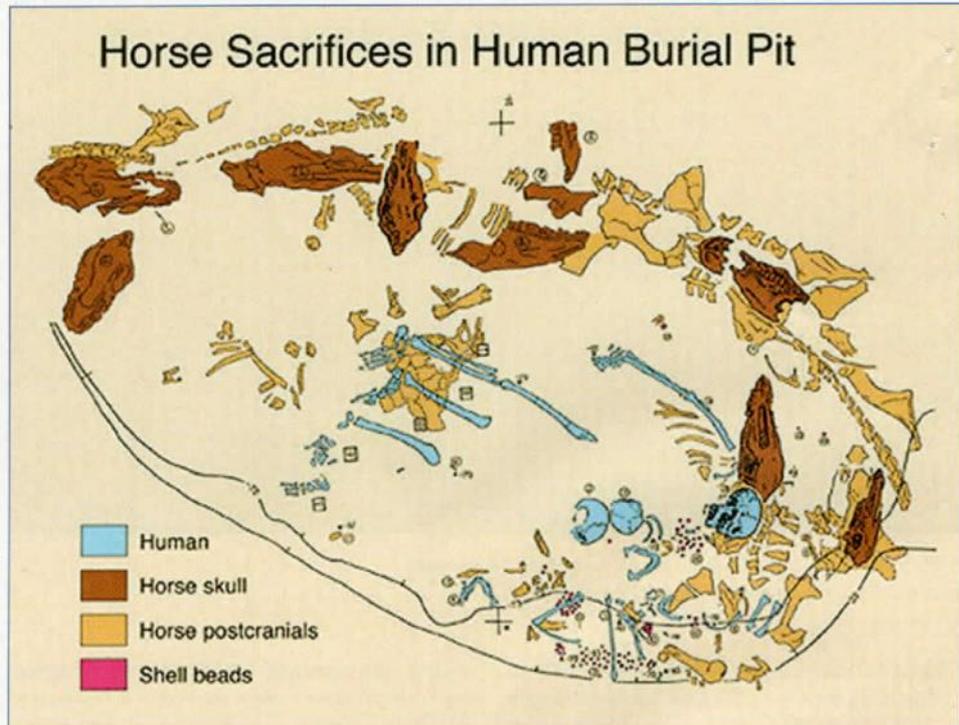




Abb. 6: Bestattung eines Hundes in Botai
Foto: www.adoptabone.org/anthro/olsen_botai.html

Abb. 7: Das Pferd als Grabbeigabe verdrängt schon in Botai mit der Zeit den Hund als Hauptzeremonialtier und setzt eigene Akzente: von Hund und Pferd zu Pferd und Hund.
Foto: www.adoptabone.org/anthro/olsen_botai.html

eventuell beigegebenen Knochen von anderen Tieren oder von Menschen: In einem unregelmäßigen Schacht westlich des Hauses 139 fand man das fast vollständige Skelett eines erwachsenen Rüden und eine kleine Ansammlung von Pferdeknochen (Unterkiefer, Beckenknochen und Rippen). Auch hier darf man von einem absichtlich angelegten Hundegrab ausgehen. Das Skelett des Hundes war noch halbwegs in der anatomischen Position, der Schädel war allerdings teilweise umgekehrt und zur Nordwand des Schachts ausgerichtet, die Nase zeigte nach Osten. Und die Pferdeknochen waren an der Ostwand des Schachts deponiert. Der Schacht muss wohl absichtlich so gewählt worden sein, dass das Skelett in Wasser lag – diese Verbindung von Wasser und Hund findet man auch häufig in britischen Hundegräbern der Bronze-, Kelten- und Römerzeit, woraus eine Verbindung des Hundes mit religiösen Ideen wie z.B. der Wiedergeburt abgeleitet werden kann. Ein anderer Schacht, westlich des Hauses 33 in Botai zeigt, dass ein Hundeschädel ohne weitere Knochen des Hundes auf einer Art Altar niedergelegt wurde. Die Nordostecke des Schachts ragt gerade noch in die Westseite des Hauses, aber sein größter Teil liegt außerhalb der Westseite. Dieser Schacht war 135 cm lang, 65 cm breit und 40 cm tief; der Schacht insgesamt mit seinem oberen Abschluss lag 100 cm unter der Erdoberfläche. Der Boden war eben, die Wände waren leicht geneigt, und an der Nordseite befand sich eine ca. 15 cm hohe Stufe. Im südlichen Teil des Schachts lagen auf einer Steinplatte der Schädel eines Hundes und zwei Vorderteile von Kieferknochen eines Pferds, in einen Kranz runder Steine gebettet. Auf der Steinplatte lagen auch noch zwei Pfeilspitzen, eine davon steckte in einem Klumpen Ocker (~ Farbe des Lebens). Hinzu kommen noch einige andere, unidentifizierte Knochen und wenige Feuersteinstücke.



Bezieht man die Mythologie der frühen Indo-Europäer in die Interpretation der Funde ein, dann bedeutete die Westseite das Tor zur Unterwelt. Die Lokalisierung der Hundegräber westlich der Botai-Häuser kann also unterweltlich motiviert sein. Viele andere Hundegräber waren so angelegt, dass sie sich halb noch unter dem Fußboden des Hauses und halb außerhalb der Hauswand befanden: Auch hier scheint man die Westseite bevorzugt zu haben – in diesem Muster können wir eine Form des Hausgründungsrituals erkennen, wie es in Nordostasien von den Nivkh und auf Japan auch von den Ainu praktiziert wurde, und dieses Ritual dürfte auch für die Yao in China wahrscheinlich gewesen sein (→ Literaturhinweis 9). In einem der „Gründungsschächte“ waren mindestens sechs, wahrscheinlich sogar sieben Hunde deponiert: Zwei davon waren

noch juvenil, zwei andere waren erwachsene Rüden. In frühen indo-europäischen Siedlungen kann man die Gründungsrituale mit Beigaben von Menschen, Tieren und Gegenständen von den Türschwelleritualen unterscheiden: Die Gründungsrituale werden vor oder während der Errichtung eines Hauses, aber auch einer ganzen Siedlung durchgeführt. Sie können aber auch zum Abschluss einer Besiedlungsdauer veranstaltet werden, was bei teilnomadisierenden Jägern wie den Botai-Menschen wahrscheinlich auch der Fall war. Die Türschwelleritiale hingegen werden zum Schutz des Hauseingangs vor Dämonen veranstaltet: Ist ein Schacht von innen nach außen gegraben worden, dann erkennt man darin ein Gründungsritual, ist er außerhalb des Hauses ausgehoben worden, dann soll es ein Türschwelleritual sein. Der ovale Gründungs-



Abb. 8: Das mutmaßlich erste Pferdedomestikationszentrum Botai und der „benachbarte“ Fundort Dereivka, eine etwa 1000 Jahre jüngere Nachfolgekultur, die ebenfalls Zeremonielle mit Pferd und Hund durchführte
Foto: Levine, Abb. 18